

nutzte.

## „SOUL“

Heute gibt es ein europäisches Forschungsprojekt – SOUL – Southern Urals Radiation Risk Research – das von Dr. Peter Jacob vom GSF-Forschungszentrum in Neuherberg bei München geleitet wird. Die Wissenschaftler versuchen, die Strahlenbelastungen und die gesundheitlichen Folgen der Kyshtym-Katastrophe nachträglich zu erfassen. So erfreulich das Interesse an dieser Thematik heute ist, so groß sind die Bedenken bezüglich der Belastbarkeit und der Vollständigkeit der noch vorhandenen Daten und der erforderlichen Durchdringung der politischen Hintergründe. Jüngsten Pressemitteilungen der GSF ist zu entnehmen, daß man sich vorwiegend mit Radiocäsium und Strontium befaßt. Diese Orientierung ist aber gerade die der „offiziellen“ sowjetischen Linie, wohingegen die Sperrliteratur sich mit deutlich mehr Radionukliden befaßt hat. Ein anderes Detail in den Texten der GSF betrifft die Frage, ob es sich bei der Katastrophe von Kyshtym um eine nukleare Explosion gehandelt hat oder nicht. Die GSF meint ausdrücklich, daß es eine chemische und keine nukleare Explosion war. Wir melden auch hier wegen der Kontroverse um den Unfallablauf in Tschernobyl Bedenken an. Die Energiequelle für die Kyshtym-Explosion war immerhin die Wärme, die durch den Zerfallsprozeß anfiel. Zwar keine Atombombe (das sagt auch niemand) – aber weshalb keine nukleare Explosion?

### Die neue Datenbasis ergibt ein viermal höheres Strahlenrisiko

Trotz aller unvermeidlichen und vermeidbaren methodischen Schwierigkeiten gibt es jedoch bereits heute brisante Erkenntnisse aus dem Projekt SOUL: Es wurden unerwartet viele Krebserkrankungen, Er-

krankungen des Gehirns und des Herz-Kreislaufsystems festgestellt. Und – verglichen mit bisher üblichen Angaben zum Strahlenrisiko bei chronischen Strahlenbelastungen durch niedrige Strahlendosen – schält sich heraus, daß auf der Grundlage der Daten von Kyshtym das tatsächliche Strahlenrisiko etwa viermal so hoch ist. Im kommenden Jahr soll das Forschungsprojekt abgeschlossen werden. Bestätigen sich diese Aussagen, ist ernsthaft über eine dementsprechende Reduzierung der Grenzwerte für beruflich strahlenexponierte Personen nachzudenken. S.P.

Zhores Medwedjew: Bericht und Analyse der bisher geheim gehaltenen Atomkatastrophe in der UdSSR, Hoffman und Campe 1979.

Heinz-J. Haury: Hintergrundinformation: 50 Jahre Strahlenunfall von Kyshtym, GSF-Presserklärung vom 20.09.2007.

Henning Sietz: Das Menetekel von Majak, DIE ZEIT Nr. 34, 16.08.2007. ●

## Atomwirtschaft

# Kasachstan beteiligt sich an Westinghouse

Der von Kasachstan kontrollierte Uranproduzent Kazatomprom hat im August 2007 für 540 Millionen Dollar einen Anteil von 10 Prozent an dem amerikanischen Kernkraftwerkshersteller Westinghouse von dessen japanischer Muttergesellschaft Toshiba übernommen. Toshiba behält an Westinghouse noch eine Beteiligung von 67 Prozent. Für Toshiba bedeutet dieser Handel einen verbesserten Zugang zu Uranvorkommen. Nach Australien verfügt Kasachstan über die zweitgrößten bergmännisch abbaubaren Uranreserven der Welt und will nach eigener Aussage bis zum Jahr 2010 Kanada und

Australien als die heute größten Uranproduzenten ablösen. Mit Hilfe der kasachischen Bodenschätze könnte Toshiba-Westinghouse den gesamten Zyklus der nuklearen Stromerzeugung abdecken, wie dies bereits die Konkurrenten, der französische Areva-Konzern und die neu geschaffene russische Holding Atomenergoprom tun. Presseberichten zufolge will Toshiba sich entsprechend in Kasachstan an einem Uranbergwerk betei-

gen und Kazatomprom vom reinen Uranproduzenten zum vollwertigen Mitspieler am Atomenergiemarkt aufsteigen. In Rußland ist man über die neue Verbindung nicht erfreut, denn zuvor war bereits eine Zusammenarbeit mit Kasachstan in Sachen Atomenergie vereinbart worden und man hatte die Monopolisierung der Atomenergie durch Atomenergoprom in der Region geplant. Das sieht man in Rußland nun in Frage gestellt. ●

## Personen

# Sebastian Pflugbeil wurde 60

Der Physiker Dr. rer. nat. Sebastian Pflugbeil, Präsident der Gesellschaft für Strahlenschutz und Redaktionsmitglied des Strahlentelex, vollendete Mitte September 2007 in Berlin sein 60. Lebensjahr. 1947 in Bergen auf der Ostseeinsel Rügen geboren, wuchs Pflugbeil in Greifswald in einem Musiker-Elternhaus auf. Von 1966 bis 1971 studierte er Physik an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und war danach Mitarbeiter am Zentralinstitut für Herz-Kreislauf-Forschung der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin-Buch. Ärger mit seiner Doktorarbeit bekam Pflugbeil Anfang der 1980er Jahre, als der Demokratisierungsprozess in Polen begann. Der Abschluß seines Promotionsverfahrens wurde ihm nach freimütigen, als regimiekritisch verstandenen Äußerungen verweigert. Erst nach dem Fall der Mauer ist ihm der Dokortitel zuerkannt worden. Er war Mitbegründer des Friedensseminars der evangelischen Immanuelgemeinde in Berlin und unterlag der Beobachtung und Ausforschung durch die Stasi, entschied sich jedoch bewußt, mit seiner Familie in der DDR

zu bleiben und nicht in den Westen umzusiedeln. Nach der Tschernobyl-Katastrophe 1986 arbeitete er im Auftrag des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR an einer Studie über Probleme der Kernenergiepolitik mit und unterstützte Michael Beileites bei der Abfassung der Samisdat-Schrift „Pechblende – Der Uranbergbau in der DDR und seine Folgen“, über die im Westen 1988 erstmals im Strahlentelex berichtet wurde. 1989 gehörte Pflugbeil zu den Gründern des Bürgerrechtsbündnisses Neues Forum und saß in dessen Auftrag am Berliner und am Zentralen Runden Tisch der DDR. Im Februar 1990 wurde er Minister ohne Geschäftsbereich in der zweiten Regierung Modrow, der letzten DDR-Regierung, und betrieb die Abschaltung der Atomkraftwerke der DDR.

Von 1990 bis 1994 war Pflugbeil als Vertreter der Abgeordnetengruppe Neues Forum /Bürgerbewegung Mitglied des Berliner Landesparlaments, machte jedoch den Wechsel vieler Mitglieder zu den verschiedenen etablierten Parteien nicht mit. Pflugbeil